



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 14. St. Louis, Mo., Mai 1915. Nummer 5

Deutsche Kriegsgesänge.

Die unvergessliche „Emden". — In Musik gesetzt und der Stadt Emden gewidmet von Kuno Wolf in Aachen.

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh',
Fliegende, fliegende Emden du!
Deutscher Lorbeer um Mast und Bug,
Hinter dir her der englische Fluch.
Schiff um Schiff in den Grund hinein
Und das Meer und das Meer und das Meer war dein.

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh',
Herrliche, herrliche Emden du!
Wärst nun getroffen von feindlicher Hand?
Wärst nun vergangen im lodernden Brand
Wärst nun versunken im weiten Meer?
Wärst nun gestorben . . . Nein nimmermehr.

Schiff ohne Hafen, Schiff ohne Ruh',
Unvergessliche Emden du!
Kannst ja nicht sterben — Es huscht daher
Ewig dein Schatten über das Meer.
Ewig dem Feinde zu Fluch und Leid,
Ewig in deutscher Unsterblichkeit.

Deutsches Weltgericht. — Von E. Nicolaus.

Wir sammelten uns, ein Reiterheer,
Zwischen der Schelde, dem Rhein,
Tausend, Zehntausend und immermehr,
Wir wollten nach Frankreich hinein.

Es war eine rauhe Novembernacht,
Die Sterne wurden blind — —
Da bebte die Erde, da bin ich erwacht,
Gepeitscht von Regen und Wind.

Und ich sah, und ich sah — — ein Reiterheer
Bei fahlem Gewitterschein,
Hunderttausend und noch viel mehr,
Die wollten nach Frankreich hinein.

Doch vernahm ich kein Wort noch Kommandoruf,
Wie Schwadron an Schwadron sich schloss,
Es klang kein Bügel, es stampfte kein Huf
Und wieherte kein Ross.

Auffuhr ich und fragte: Woher kommt Ihr?
Sprach einer: von Gravelotte,
Von Jena, rief ein Offizier,
Und einer: Wir kommen von Gott.

Wir führten ein Jahrtausend Krieg
Mit welschem Uebermuth,
Hat keiner bis zum endlichen Sieg
Friedlich im Grabe geruht.

Die Erde ward uns Todten schwer
Bei jeder Racheschlacht,
Hernieder zu uns sank Heer um Heer,
Und heute sind wir erwacht.

Posaunen blasen das Signal,
Vom Himmel fällt das Licht:
Heut reiten wir zum letztenmal
Und halten Weltgericht.

Das Lied vom Reitertod. — Von Helene Brauer.

Die Zweige streifen uns die Stirn,
Wo wir vorübertraben,
Der Wald steht lauschend, nun wir ihm
Ein Lied gesungen haben,
Ein Lied, dass küsste wach im Grund
Die Blümlein weiss und roth:
Von Liebchens Mund
Zur Abschiedsstund',
Von schwerem Reitertod.

Die Blümlein weiss, die Blümlein roth
Zerstampfen unsre Pferde,
Und treten sie mit hartem Huf
Tief in die welsche Erde.
Wir singen unser Herz zur Ruh
Mit seiner Heimwehnoth:
Von Rosenblust,
Von Kampfeslust,
Von frohem Reitertod.

Die Bäume links, die Bäume rechts,
Wie tanzen sie von hinnen!
Es jauchzt heran die rothe Schlacht,
Wir wollen sie gewinnen!
Wie Feuerfunken alles Laub
Bei unserm Liede loht:
Vom heissen Tag,
Vom Schwerterschlag,
Vom stolzen Reitertod.

Wie lange hat das scharfe Schwert
Gebrannt in meiner Rechten!
Heut hilft es einen guten Sieg
Dem Vaterland erfechten.
Und soll von meinem Blute blühn
Die Heide dunkelroth:
Mein Herz zerbrach
Am schönsten Tag
Im sel'gen Reitertod!

Kriegsmusik.

Wenn die Soldaten mit klingendem Spiele durch die Strassen ziehen und sich unwillkürlich alle auf Strassen und Wegen in Häusern und Hütten von diesem Klange wie elektrisch belebt fühlen, kann jedermann leicht die anfeuernde Wirkung der Musik an sich und anderen erfahren. Der ganze innere Mechanismus des Körpers wird erfrischt, wird belebt und gekräftigt; der müdeste Wanderer wird zu neuer Thatkraft angespannt und angespornt. Es ist daher kein Wunder, dass schon in den ältesten Zeiten die Kriegsheere Musik mit sich führten, um den Muth der Soldaten zu erhöhen und ihre Thatenlust anzufeuern. Schon in der Bibel wird davon erzählt und von kriegerischen Wirkungen der Musik. Von der Einnahme von Jericho wird berichtet, dessen Mauern, wie erzählt wird, von dem Schall der Trompeten der israelitischen Armee einstürzten. (Es ist natürlich zweifelhaft, ob dieser Bericht symbolisch oder wörtlich zu verstehen ist. Doch hat der Schall allerdings grosse zerstörende Kraft, und in einem Missionärsbuch, das 1832 in London erschien, ,,Carme lives of eminent Missionaries'', wird berichtet, dass in den Eisbergen Grönlands ein Boot mit sieben Personen dadurch umkam, dass ein Knabe mit einem Stück Holz auf ein über das Boot gespanntes Fell schlug. Das Echo der Eisberge trugen diesen Schall weiter, so dass es sich in einer Eishöhle zu donnerähnlichem Krachen erhöhte, welches das Gewölbe der Höhle einstürzen liess.)

Ungefähr aus derselben Zeitperiode liegt eine andere Tradition, die von Militärmusik berichtet, vor. Die Pferde von Sybaris waren, wie die Geschichte sagt, dressiert, nach dem Takt bestimmter Musikstücke zu tanzen. Die Krotoniaten wussten sich insgeheim diese Tänze zu verschaffen und gebrauchten dann die List, die Stücke plötzlich auf dem Schlachtfelde spielen zu lassen. Die Pferde der Sybariten vergassen dann in der That ihre kriegerische Aufgabe; die ganze Reiterei kam in Unordnung und wurde in Stücke gehauen.

Alle Kulturvölker der alten Zeit legten Werth auf die Militärmusik. Bei den Griechen und Römern zog kein Kriegsheer aus, ohne dass es von anfeuernden Klängen begleitet war. ,,Nichts ist geeigneter'', so meinte schon Plutarch, ,,die Menschen zu grossen Handlungen zu vermögen und besonders in ihnen den nöthigen Muth zu wecken, um den Gefahren des Krieges zu trotzen, als die Musik; zu diesem Zwecke wendeten die einen die Flöte, die anderen die Leier in den Heeren an.'' Und Plutarch berichtet uns auch noch, dass ein Theil der Wuchtigkeit und der Kriegsthaten des Tyrtäus den Fortschritten zu verdanken war, die dieser dichterisch und musikalisch begabte Feldherr durch Erfindung eines neuen Blasinstrumentes, eine Art von Trompete in die Kriegskunst brachte.

Und wie die Griechen, so die Römer. Bis zu Ciceros Zeiten wich die Musik der römischen Legionen wenig von der der griechischen Milizen ab. Später wurde sie, nach dem Zeugniss des Vegetius ausserordentlich vervollkommnet. Das kleine Horn der Legionen gab das Signal zum Aufbruch, die Posaune meldete die Annäherung des Generals, die Trompete zeigte die Versammlung der Truppen an. Das grosse Horn gab den Befehl zum Rückzug und regelte die Stunden der Nachtwache; das Zusammenspiel der Trompete und des Horns endlich war das Signal zum Kampfe selbst.

Dann sind freilich während einer Jahrhunderte langen Periode die Spuren der Kriegsmusik verloren gegangen. Indessen ist deswegen auch kaum anzunehmen, dass man im Mittelalter das Anfeuerungsmittel der Musik nicht auch gekannt hat. Nachweisbar ist die Kriegsmusik dann erst wieder im sechzehnten Jahrhundert. In Italien und in Frankreich hatten die Abenteurer und die Ritterschaften Instrumente, mit denen zu den Waffen gerufen und die Kämpfe eröffnet wurden. Aber sonst auch noch ist die Kriegsmusik nachweisbar um diese Zeit. So liest man im Brantome, dass im Jahre 1550 zu St. Ya, wo Bonnivet belagert war, dieser ,,hinter den Wall seine Bande von Geigern kommen liess, die zehn Tage lang ein halbes Dutzend Mann stark — denn er hatte deren immer bei sich — immer spielten, so lange der Lärm dauerte, so dass unter dem Schall von Pauken und Trompeten jedermann vor Freude hüpfte.''

Im siebzehnten Jahrhundert aber schon wird die Kriegsmusik künstlerisch organisiert, und diese Ausbildung trägt mehr und mehr zur Entwickelung der Instrumentalmusik überhaupt bei. Und welche künstlerische Höhe die Militärmusik bei Beginn des achtzehnten Jahrhunderts erreicht hatte, zeigt uns der Dessauer-Marsch, der ursprünglich eine italienische Marschmelodie ist, welche nach der Erstürmung Turins (7. September 1706) durch den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, den ,,alten Dessauer'', beim Einzug in die Stadt geblasen und dann ein Lieblingsstück des Fürsten wurde und daher dessen Namen erhielt. Der ,,alte Dessauer'', der einen echt kriegerischen Charakter hatte, war von diesem Marsch so entzückt, dass er, der jeder künstlerischen Bethätigung abhold war, diese Melodie sogar behielt, freilich als einzige Melodie überhaupt, und er soll nach dieser Melodie sogar in der Kirche Lieder gesungen haben, da er keine anderen sonst zu behalten vermochte. Der ,,alte Dessauer'' aber war ein so praktischer Soldat und Kriegsmann, ein Kriegsmann so durch und durch, dass er kaum von diesem Musikstück so entzückt gewesen wäre, wenn er den kriegerischen Nutzen desselben nicht erkannt hätte. Meyerbeer benutzte dann diese Melodie in seiner Kriegsoper: ,,Ein Feldlager in Schlesien''. Der Text dazu ist: ,,So leben wir'' u. s. w.

Zu derselben Zeit etwa, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, bestand die Kriegsmusik der französischen Truppen nur in der Bockpfeife der Dragoner, der Querpfeife und der Trommel der Infanterie, der Trompete und der Pauken der Reiterei und Hautbois der Musketiere zu Pferde. Erst gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts fing die französische Infanterie an, die Klarinette den Deutschen von Nürnberg, das Horn den Hannoveranern, das Fagott den Italienern, die grosse Trommel den Türken, wenn diese auch erst mittelbar durch die Trommel des Nordens zu entlehnen.

In dem Dictionaire de Musique erzählt uns J. J. Rousseau von den deutschen Milizen und berichtet, dass sie von 1765 bis 1770 die besten kriegerischen Instrumente hatten. Die Franzosen sollen indessen die am meisten misslautenden Instrumente gehabt haben, denn es gab

damals in ganz Frankreich nicht eine einzige Trompete, die rein klang. ,,In dem Kriege von 1756'', so erzählt Rousseau, hielten die österreichischen, bayerischen und böhmischen Bauern, alle geborene Musikanten, da sie nicht glauben konnten, dass reguläre Truppen so falsche und abscheuliche Instrumente hätten, alle alten Korps für neu ausgehoben und fingen an, sie zu verachten; es dürfte schwer zu sagen sein, wie vielen braven Menschen falsche Töne das Leben gekostet haben.'' Rousseau definirt auch, was die Militärmusik unter dem Gesichtspunkt der Kunst sein sollte. Er sagt: ,,Der Geschmack und Geist daran sei kriegerisch, wohllautend, zuweilen heiter, zuweilen ernst; sie sei von abwechselnder oder einfacher Melodie, die den Soldaten aufheitert, beseelt, sich in sein Gedächtniss eindrückt, ihn zum Gesang anregt und ihn seine Strapazen, seine Leiden, seine Gefahren vergessen lässt.''

Ueber die militärische Bedeutung der Kriegsmusik waren die Urtheile der Feldherren nicht immer die gleichen. Der russische Generalfeldmarschall Suworow († 1800) sagte, als einer seiner Geneale den Vorschlag machte, man solle die Zahl der Militärmusiker verringern und mit ihnen die Front verstärken: ,,Nein, die Musik ist nothwendig und von grossem Nutzen; obendrein muss sie noch sehr laut sein. Sie erfreut das Herz des Kriegers und misst seinen Schritt; nach ihr tanzen wir selbst in der Schlacht. Mit froherem Muthe geht der Greis dem Tode entgegen; der Milchbart läuft ihm nach. Die Musik verdoppelt, verdreifacht die Armee. Mit dem Kreuze in der Hand des Priesters, mit wehenden Fahnen und mit schmetternder Musik nahm ich Ismail ein!'' Napoleon I. dagegen schaffte bei der Reiterei lediglich der Ersparniss halber die Musik ab. Da der Aufwand für die Pferde der Regimentsmusik von 20 Kavallerieregimentern den für ein Regiment erforderlichen Montierungen gleichkam, reduzierte sich die Frage für ihn darauf: ,,Welches ist bei gleichem Aufwand besser für einen Staat: 20 Regimenter mit Musik oder 21 Regimenter ohne Musik zu haben?'' Dass bei dem dauernden Truppenkonsum Napoleons die Antwort nicht in dem der Musik günstigen Sinne ausfiel, ist selbstverständlich. Aber schon unter der Restauration theilte der Kriegminister von Clermont-Tonnerre die schon veraltete Meinung Napoleons nicht mehr und am 1. Januar 1827 wurde auch bei der französischen Reiterei die Musik wieder hergestellt.

Ganz besonders durch die zahlreichen Verbesserungen, welche die Blechinstrumente durch Anwendung chromatischer Ventile und die genialen Umgestaltungen eines Czerveny erlitten, gewann die Kriegsmusik ihre heutige künstlerische Bedeutung. Der im Jahre 1819 zu Dubec bei Bechowitz geborene böhmische Fabrikant musikalischer Instrumente V. J. Czerveny († 1896) begründete in Königgrätz eine Fabrik musikalischer Instrumente und erfand eine grosse Anzahl von Verbesserungen, die insbesondere den Signalhörnern, Schraubentrommeln, Posaunen u. s. w. zugute kamen, so dass seine Instrumente fast in aller Herren Ländern Einführung fanden, zunächst in allen deutschen, österreichischen und russischen Heeren, dann aber in allen Welttheilen, selbst bei den Militärkapellen Chinas, Japans, Nordamerikas, Perus etc. Die Kriegsmusik verdankt allein diesem genialen Erfinder unsere moderne, künstlerische Entwicklung. Freilich wurden seine bedeutsamen Erfindungen zum Theil durch die künstlerische Entwicklung beeinflusst, welche die preussische Militärmusik seit Mitte des 18. Jahrhunderts gehabt hat. Die preussischen Herrscher seit Friedrich dem Grossen haben der Kriegsmusik stets das lebhafteste Interesse gewidmet. Die preussischen Militärkapellmeister Friedrich Weller, A. Neidhardt, C. Engelhardt, Friedrich Schick, Gottfried Rode bis zu dem genialen W. Wieprecht (1872), Männer, deren Wirken insgesammt ein Jahrhundert umfasst, haben die preussische Kriegsmusik auf jene Höhe gehoben, die sie sowohl im friedlichen Wettbewerb auf der Pariser Ausstellung den ersten Preis erringen (eben durch jenen Wieprecht), als auch in der Schlacht sich bewähren liess.

Kaiser Wilhelm II. hat bekanntlich der Militärmusik jederzeit das lebhafteste Interesse gewidmet. Bei Manövesn und Paraden hat er mehrfach auf die militärische Bedeutung der Musik hingewiesen und hat sie künstlerisch und materiell gefördert. Er hat die alten preussischen Militärmärsche sammeln lassen, so dass heute jedes Regiment seinen Marsch hat. An diesen alten preussischen Militärmärschen haben die verschiedensten Kräfte mitgewirkt. Den ,,Hohenfriedberger'' und den ,,Mollwitzer Marsch'' soll der Alte Fritz selbst komponiert haben. Den ,,Torgauer Marsch'' schuf ein Lehrer Scholz aus Torgau, der ihn dem König Friedrich Wilhelm III. widmete. Dieser selbst komponierte in seiner Jugend einen Marsch, der als preussischer Präsentiermarsch bei der Infanterie eingeführt ist. Beethoven schuf den ,,Yorckschen Marsch''; vor hundert Jahren entstand der ,,Pariser Einzugsmarsch'', den der Gothaer Hofkapellmeister Walch geschaffen hat. Der ,,Möllendorf-Marsch'' ist die Arbeit eines Potsdamer Amtsrichters namens Möllendorf. Diese und andere alte Märsche führten deutsche Truppen in den Krieg und zum Sieg. Ihre feurigen Weisen werden jetzt auch wieder die Söhne Deutschlands in den Kampf begleiten und sie zur freudigen That fürs Vaterland begeistern.

Das erste deutsche Konzert in Brüssel.

Die Leitung der Stadt Köln unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Walter Laue hatte auf Einladung des deutschen Gouvernements in Brüssel das Kölner städtische Orchester, den Gürzenich-Chor und erste Solisten der Kölner Oper zu einer großen musikalischen Aufführung im Theater de la Monnaie in Brüssel gewonnen. Allen Theilnehmern der Fahrt, 325 an der Zahl, wird dieser glorreich verlaufene Tag unvergeßlich bleiben. Da diese erste Sängerfahrt in erobertes Land in ihrer Art auch eine geschichtliche Bedeutung hat, wird es willkommen sein, die kurzen bisher gebrachten Mitteilungen durch einen genaueren Bericht zu ergänzen.

Ein Extrazug nahm um 7 Uhr morgens die Reisenden auf. Dankbares Glücksgefühl überkam uns Deutsche während der ganzen Fahrt durch Feindesland. Ueberall erblickte man vom Fenster aus deutsche Posten als Bewachung, überall empfing man frohe Grüße von deutschen Landwehrleuten. In Herbesthal sahen wir neben uns den neuen großen Lazarettzug der Großherzogin von Hessen. Alles stürzte ans Fenster und reichte schnell den Verwundeten den mitgebrachten Proviant an Obst, Schokolade usw. hinüber, und rührend war die Freude der Kranken über den unerwarteten liebevollen Empfang beim Wiedereinzug in die Heimath. Durch dunstige, regnerische Stimmung waren die Kölner ausgezogen, an Gegenden vorbei, die vereinzelt noch mit Schneeflecken bedeckt waren. Aber schon in Lüttich hellten sich die Nebel auf, in vollstem Sonnenglanz sahen wir Tirlemont liegen, fuhren an den Ruinen zerschossener Dörfer vorüber, bis endlich das Ziel der Reise, Brüssel, erreicht war. Die Freude, mit der die Kölner von den Deutschen in Feindesland empfangen wurden, ist unbeschreiblich.

Wer Brüssel im Frieden kannte, war überrascht über das interessante äußere Bild und die Veränderung, die hier seit Kriegsausbruch vor sich gegangen. Schon gleich am Bahnhof fiel die große Zahl deutscher Soldaten auf, die der früher so typisch belgischen Stadt ein merkwürdiges Gepräge verlieh. Und unser Herz weitete sich beim Anblick der strammen Burschen, die man später in allen Straßen, in jeder Elektrischen sah. Brüssel erschien uns, trotz des wiederaufblühenden Handels, wie eine große deutsche Militärstadt. Interessant ist die Thätigkeit der deutschen Verwaltung. Wir hatten Gelegenheit, besonders das Wirken unserer Landsleute auf der Hauptpost zu beobachten. Wie tadellos klappt hier alles, wie bewundernswerth ist alles organisiert! Einige wenige von uns besuchten auch das Kriegslazarett IV in der Kaserne Baudouin, wo Kölner Mädels in aufopfernder Weise und in strengster Pflichterfüllung ihres Amtes als Pflegerinnen walten. Um 5 Uhr wurde den Kölner Gästen im Hotel ein Thee dargeboten, und um 7½ Uhr ging es zum Theater de la Monnaie zum Konzert. Ein starkes Aufgebot von Soldaten und Schutzleuten vor dem Theater bot vollste Sicherheit vor eventuellen Störungen.

Wohl nie hat das Theater de la Monnaie eine feierlichere Stimmung erlebt, als bei diesem deutschen Konzert, nie eine von höherer Begeisterung getragene, einstimmige Dankbarkeit und eine tiefere Befriedigung bei der Zuhörerschaft. Ein mächtiges Zusammengehörigkeitsgefühl ging von der Bühne zum Zuschauerraum, ein fast fühlbares Fluidum. Vaterlandsliebe und edelster künstlerischer Enthusiasmus ließ die Mitwirkenden unter der Leitung des Musikdirektors Abendroth das Vollendetste schenken, was an solchen Musikaufführungen überhaupt zu bieten möglich ist. An Solisten betheiligten sich: Angele Vitron, Sophie Wolf, Katharina Rohr, Hans Clemens, Modest Menzinsky und Tillmann Liszewsky. Der erste Theil des Konzertes umfaßte Beethovens Leonoren-Ouvertüre No. 3, Mozarts Et incarnatus est und Ave verum, Brahms deutsches Requiem und die „Freischütz"-Ouvertüre von Weber. Der zweite Theil war Wagner gewidmet und brachte aus den „Meistersingern" das Vorspiel, den Gesang Walters aus dem ersten Akt, die Einleitung zum dritten Akt, das Quintett und die Schlußszene auf der Festwiese. Das Publikum lauschte andachtsvoll und brach nach jeder Darbietung in begeisterten Beifall aus.

Der bis auf den letzten Platz besetzte Zuschauerraum bot einen Anblick von historischer Großartigkeit. Der strahlende Lichterglanz in dem prunkvollen, rothgoldenen Raum strahlte herab auf das Feldgrau der anwesenden Offiziere und Soldaten. Unter den Anwesenden bemerkte man den Generalgouverneur v. Bissing und den Verwaltungschef bei dem Generalgouverment v. Sandt.

Nach dem Konzert fand im Hotel Metropol ein Abendimbiß statt, bei dem Exzellenz v. Bissing eine höchst bedeutsame Rede hielt. Noch ganz unter dem Eindruck der, wie er sagte, zu Herzen gehenden Leistung, dankte er den Kölner Gästen, daß sie ein Stück deutscher Kultur und Kunst in ihre schwere verantwortungsvolle Arbeit in dem Feindesland gebracht hätten. Schönere Augenblicke hätte er seit dem Kriegsausbruch noch nicht gehabt als diese Grüße aus der lieben Heimath, als die Freude, die Kunst, nach der sie sich sehnten, in so herrlich gewähltem Programm zu genießen.

Den Belgiern sollte gezeigt werden, daß die deutschen Barbaren mehr Kultur haben, als das belgische Land je hervorgebracht hat. Die Wunden, die der Krieg hier geschlagen, sollen wieder geschlossen werden; Belgien wird wieder aufgerichtet werden und zu einem aufblühenden Lande erwachsen.

Beigeordneter Laue sprach hierauf in trefflichen Worten den Dank der Stadt Köln und der Versammelten aus und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Worte des Generalgouverneurs v. Bissing weitesten Widerhall fänden.

Unter den Gästen bei Tisch gewahrte man unter anderen den Schriftsteller Walter Bloem, der dem Generalgouvernement zugetheilt ist, den Reichstagsabgeordneten Trimborn, ebenfalls in Uniform, sowie eine Anzahl Kölner Stadtverordnete. Um halb 1 Uhr nachts fuhren die Kölner wieder von Brüssel ab, voll des Dankes für die hohen Eindrücke und voll erneutem Vertrauen auf die ungeschwächte Kraft unseres tapferen Heeres, das sich in Feindesland so herrlich bewährt hat.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.

An die Redaktion „Das Deutsche Lied".

Durch nachstehende Zeilen, möchte ich für die freundliche Zusendung der Monatsschrift: „Das Deutsche Lied" meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Da kommt in meine Arbeitsklause,
Ein Bote, den ich lang vermißt,
Und der im Herz doch stets zu Hause
Und immer treuer Gast mir ist,
Wie weit ich auch die Welt durchzogen,
Das traute „Deutsche Lied" geflogen.

Mein Geist war grad' auf deutschen Schwingen
Geeilt zu uns'rer Brüder Heer,
Das in dem Welt-Titanenringen
Die Waffen führt, so ernst, so schwer,
Da kam es lieb zu mir herein
Und wollte mir Begleiter sein.

Ich nahm es mit als heil'ge Waffe,
Ich trug es in der Schlachten Grau'n,
Damit es neue Wunder schaffe,
Begeisterung und Selbstvertrau'n.
Hat es doch stets in großen Tagen
Germanenschlachten mitgeschlagen.

Auch ferner wird es uns begleiten,
Wird Herold uns und Führer sein,
Es bleibt in allem blut'gen Streiten
Uns Hochmacht über Meer und Rhein.
Es bleibt bei jeder deutschen That
Uns liebster Freund und Kamerad.

Mit treudeutschem Gruß,
Pedro Ilgen.

Schweizer Männer-Chor.

Cincinnati, Ohio, den 12. April 1915.

An die titl. Bundesbehörde des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Werthe Herren!

Mit nicht geringer Befriedigung teilen wir Ihnen mit, daß unser Verein dieses Jahr in sein fünfzigstes Bestehungsjahr eingetreten ist und somit sein Goldenes Jubiläum feiern wird.

Das Fest wird Sonntag, den 8. August, in Clifton Garden, Newport, Ky., abgehalten und wird sich das Fest-Kommittee keine Mühe scheuen, dieses Ereigniß zu einem wahren Freudenfeste zu gestalten.

Bei dem großen Interesse, das Sie stets den Bundesvereinen gegenüber zeigen, erlauben wir uns, Sie zur Teilnahme an diesem Feste freundlichst einzuladen und wird es uns eine ganz besondere Ehre sein, Sie auf unserm Festplatz begrüßen zu können.

Der Erfüllung unserer Erwartungen entgegensehend, zeichnet

Mit Sängergruß für das Fest-Kommittee:
G. Lohner, Sekretär, 1213 Cutter Str.

Das Deutsche Lied,
herausgegeben monatlich von der
German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des
Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.
Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

F. W. KECK, Praesident. JACOB BOEHM, Vice-Praesident.
HANS HACKEL, Schriftleiter, No. 1718 Preston Place, ST. LOUIS, MO.
GEORGE WITHUM, Geschäftsleiter, No. 901 N. 4. Strasse, ST. LOUIS, MO.
27
Max von Hertzberg, Vertreter für Chicago.
Ed. H. Meyer, 721 Coxton Bldg., Vertreter für Cleveland.

Die alte englisch-preußische Nationalhymne: „Heil dir im Siegerkranz".

Der gewaltige Weltkrieg, dessen Ende — hoffen wir! — bald die siegreichen deutschen Waffen herbeiführen werden, ruft im deutschen Volke alles gute, deutsche Wesen wach und treibt es zur Befreiung von allem, was fremd, was undeutsch ist. Müssen die schon selbst vom Auslande das Volk der Denker und Dichter genannt werden, sich eigentlich nicht schämen, eine Volkshyme zu besitzen, die dem jungen Volke entlehnt ist, das unauslöschlichen Haß auf sich gezogen hat? Und doch hat eine Volkshymne, ein deutsches Nationallied, eine hohe Aufgabe zu erfüllen!

In Tageszeitungen und Musikzeitschriften haben deutsche Männer der verschiedensten Kreise dem Wunsche nach einer neuen deutschen Nationalhymne Ausdruck verliehen. Auch der deutsche Sänger dürfte berechtigt sein, seine Meinung in dieser vaterländischen Angelegenheit kundzugeben.

Mehr als 30 neue Volkshymnen hat die jüngstverflossene, einziggroße Zeit gebracht.

Es ist gewagt, ein abschließendes Urteil über den Wert eines derartigen Weihegesanges zu fällen; denn das letzte Wort in dieser „eigenen Sache" spricht doch das Volk selbst, das nicht geringe Anforderungen an sein „eigenes Lied" stellt: die Singweise sei volkstümlich, bewege sich in den einfachsten Formen und zeige keinen großen Stimmumfang; die Sprache sei einfach und edel, markig und gewaltig, sie entzünde Begeisterung für Kaiser, Volk und Vaterland! Wird nun die alte englisch-preußische Volkshymne: „Heil dir im Siegerkranz" diesen Anforderungen gerecht?

Man findet sie im deutschen „Liederschatz", Verlag Peters-Leipzig, unter folgender Ueberschrift: „Heil dir im Siegerkranz", nach dem englischen Nationalliede: "God save the king". Text von Heinr. Harries (1790), in Berlin 1793 eingeführt (Englischer Dichter und Komponist: Henry Carey (1743).

Der Text der ersten Strophe der Hymne: "God save the king" lautet nach einem Lehrbuch der englischen Sprache:

God save our gracious king,
Long live our noble king,
God save the king;

Send him victorious,
Happy and glorious,
Long to reign over us,
God save the king!

Das vorstehende englische Gedicht ist nun das Vorbild der deutschen bezw. preußischen Hymne: „Heil dir im Siegerkranz", was an dem völlig gleichen Rhythmus beider Texte unschwer zu erkennen ist. Es sind einige Tondichtungen vorhanden, in denen für den alten aus der Zeit um 1790 stammenden Text von „Heil dir im Siegerkranz" neue Singweisen geboten werden. Eins dieser Lieder macht eine zu große Anleihe bei der Russischen Hymne „Gott sei des Kaisers Schutz"; ein anderes verändert den Rhythmus der Händel'schen Hymne: „Seht, er kommt mit Sieg gekrönt" (Oratorium Judas Makkabäus, 1746). Der Tondichter übersieht, daß die Engländer den Komponisten Händel als den „Ihrigen" betrachten, was auch Hugo Riemann in seinem Musiklexikon zugibt.

In beiden Fällen wird nur halbe Arbeit getan; denn in diesen und ähnlichen Versuchen wird nichts Neues geschaffen, was unserer Neuzeit mit ihren in so vielen Stücken veränderten Verhältnissen, was dem Fühlen und Denken des deutschen Volkes von heute und morgen und den großen weltgeschichtlichen Ereignissen in gebührender Weise Rechnung trüge, abgesehen von dem beschämenden Armutszeugniß, das damit den heutigen Text- und Tondichtern ausgestellt würde.

Aus der Zahl der zur Beurteilung vorliegenden, zum Teile auch beachtenswerten Hymnen hebt sich eine einzige heraus zur Beachtung und Prüfung. Text und Singweise haben den bekannten Tondichter Franz Ferdinand Warnke-Berlin zum Verfasser.

Der Text der „Neuen deutschen Volkshymne" lautet:

Heil dem Kaiser — heil! —
Heil ihm und Preis und Ehre!
Heil dem Herrscher, heil!
Vom Felsen bis zum Meere.
Licht und Glanz auf seinen Pfad
Und Weisheit seinem Walten!
Treue ihm in Wort und Tat
Von Fürst und Volk gehalten!

Heil dem Volke, heil!
Heil deutschem Wort und Wesen!
Heil den Deutschen — heil! —
Von Mut und Kraft erlesen.
Friede deutschem Haus und Herd
Und deutschem Fleiße Segen!
Sieg und Ruhm dem deutschen [Schwert
Im Kampfe allerwegen.

Heil dem Kaiser, heil!
Heil allen deutschen Landen!
Heil dem Reiche — heil! —
Zur Herrlichkeit erstanden.
„Gott mit uns" in Freud und Leid
Zu aller Zeiten Wende!
„Gott mit uns" in Ewigkeit
Bis an der Welten Ende!

Der Text erfüllt alle Bedingungen, die man an eine Volkshymne stellen muß. Die Singweise bewegt sich in der einfachsten, volkstümlichsten und dabei edelsten Ausdrucksweise; die Stimmgrenzen sind nicht zu weit gezogen. Der einfache Mann wird die Hymne seinem Gedächtniß leicht einprägen.

Auch die St. Louiser Sänger haben Richard Bartholdt, dem wackeren Kämpen für das Deutschtum, ihre Huldigung dargebracht. Und das von Rechtswegen!

* * *

Der Not anderer gegenüber zeigt sich, was an Edelmetall in einem Menschen steckt. In guten Tagen Freund sein, ist kein Verdienst.

* * *

Hugo Anschütz und seine junge Gattin sind nicht nur ein treffliches Künstlerpaar; auch in werktätiger Nächstenliebe geben sie ein leuchtendes Beispiel. Und sie prunken nicht damit — das ist die Hauptsache!

* * *

Für Sänger, die Chicago besuchen und sich dort möglichst schnell heimisch fühlen wollen, empfiehlt es sich, 10 Süd Wabash Ave, vorzusprechen. Wen Henry Detmer einmal im Schlepptau hat, der geht nicht verloren.

* * *

Die Damen vom Clifton Heights Gesangverein in Cincinnati haben kürzlich eine außerordentlich erfolgreiche Unterhaltung zum Besten der Kriegsnotleidenden gegeben. Auch in Amerika ist die deutsche Frau sich treu geblieben.

* * *

Der Liederkranz-Club von St. Louis verliert in Louis Schmidt einen ausgezeichneten Präsidenten — aber auch als „bloßes Mitglied" wird Schmidt dem Verein allezeit eine treue Spitze bleiben.

* * *

Auch das letzte Konzert des St. Louiser Liederkranz-Club hat bewiesen, daß Richard Stempfs Schule eine nachhaltige ist, die dem Nachfolger den Weg ebnet.

* * *

Dirigent Wilhelm Lange hat 25 Jahre lang den Sozialen Sängerchor von St. Louis treu und selbstlos geleitet. Wohl im ganzen Lande giebt es keinen Fall, wo Verein und Dirigent so innig miteinander verwachsen sind.

California=Fahrt.

Von Charles G. Schmidt.

Zweiter Theil. — In Californien.

Auf dem Zug, vom Grand Canyon nach Los Angeles, wurde es gegen morgen unangenehm warm im Schlafwagen. Wir standen deßhalb früh auf und wurden mit einem Mitreisenden bekannt, der uns allerlei Schnurren über Needles, Cal., erzählte. Von dieser Grenzstadt, am Colorado Fluß gelegen, sagt man, daß sie einer der heißesten Plätze in den Vereinigten Staaten sei. So sollte einmal der Körper eines anscheinend Gestorbenen verbrannt werden. Kurz darauf hörten die Leidtragenden einen Mordsspektakel in dem feurigen Ofen und als sie die Thür aufrissen, um zu sehen, was los ist, ruft ihnen der Todtgeglaubte zu: Um Gotteswillen holt mir einen Ueberzieher, ich erfriere ja. — Ein eben Zugereister trifft einen Mann, der die Stadt Needles verlassen will und fragt ihn nach dem Hotel, der Postoffice und den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Der antwortet ihm, zwei Blocks ist es bis zum Hotel, drei Blocks zur Postoffice und um die Ecke rum ist die Hölle.

Heiß blieb es bis gegen Mittag, als wir in die bebauten Gegenden kamen. Nun wurde es bei hellem Sonnenschein kühler und wir konnten mit Muse die üppige, tropische Vegetation bewundern. Als wir so durch die Palmenhaine, Orangen- und Rosengärten dahin fuhren, kam mir der Vers des Louisviller Sängerfestes: „An die Heimat", in den Sinn:

Durch der Blätter grünes Dunkel
Glüh'n Orangen, traumverloren;
Durch die Lüfte, süß berauschend,
Zieht der Rosen Zauberduft.

Angekommen am Bahnhof in Los Angeles wurde uns eine freudige Ueberraschung zu Theil. Wir wurden nämlich begrüßt und empfangen von Mitgliedern der Festbehörde des Los Angeles Sängerfestes des Großen Pacific Sängerbundes. Das hatte Freund Lesser arrangiert, der auch die Herren vorstellte: Carl Richter, Präsident; Joseph Bust, 1. Vize-Präsident; Max Socha, 2. Vize-Präsident; Richard Bauer, 5. Vize-Präsident und Carl Entenmann, Schatzmeister. Sie begleiteten uns nach dem neuen Hotel Clark, dem Hauptquartier der Festbehörde, wo Zimmer für uns belegt waren. Als hätten wir uns seit Jahren gekannt, wurden wir, vereint durch die Pflege der herzbezaubernden deutschen Lieder, schnell miteinander vertraut und ein Herz und eine Seele.

Als sich die Herren v rabschiedeten wurden wir zu einer Autofahrt am nächsten Tag, Samstag Mittag, eingeladen und zu einem Bankett am Abend. Freund Lesser ließ es sich nicht nehmen uns noch durch einige Hauptstraßen zu führen. War das ein Leben auf denselben, erst bei Sonnenschein, dann bei elektrischer Beleuchtung. Die gut gekleidete Menschenmenge auf den Seitenwegen und die vielen Automobile auf den Fahrdämmen, ordentlich lebensgefährlich war es sie zu kreuzen. Die hohen, weißen Häuser mit ihren Riesenläden und schön geschmückten Schaufenstern machen einen imposanten, vornehmen Eindruck. Los Angeles ist rein und schön und gefiel uns außerordentlich.

Die Automobilfahrt, an der sich die Herren der Festbehörde mit ihren Damen betheiligten, ging durch die Hauptstraßen und Umgegend Los Angeles nach den Badeplätzen am Stillen Ozean. Nachdem wir den Strand besichtigt und am National Goodwin Pier gespeist hatten, wurde die Rückfahrt angetreten, die sich seitlich an der Stadt vorbei nach dem kosigen, neuem Heim des Herrn Richters erstreckte, wo Station gemacht wurde; von dort fuhren wir nach Pasadena und zurück zum Hotel Clark, eine Tour von 70 Meilen.

Präsident Richter, ein früherer Chicagoer und Expräsident des Nordwestlichen Sängerbundes, sagte mir unterwegs, daß viele Leute im Winter nach Los Angeles kämen, um der Kälte im Osten zu entgehen, daß es aber am schönsten im Sommer sei, weil es nie zu heiß wird und auch nicht regnet. Wie vortheilhaft für ein Sängerfest und wie verlockend für unsere Sänger, nach den heißen Festtagen in Milwaukee und Louisville.

Nobel und fein, dabei anheimelnd und gemüthlich war das Bankett. Prächtige Worte wurden bei demselben gesprochen und dem Wunsche Ausdruck verliehen, die Sänger des Westens und Ostens einander näher zu bringen, wozu die Weltausstellung in San Francisco und das Los Angeles Sängerfest äußerst günstige Gelegenheit bieten. Die Festbehörde offeriert den Sängern, die sich aktiv betheiligen, solch vortheilhafte Bedingungen, daß ich versprach mein Möglichstes zu thun die Sänger des Nordamerikanischen Sängerbundes darauf aufmerksam zu machen und zur Betheiligung am Feste anzuregen.

Nach dem Bankett wurden wir noch zu einer Festlichkeit der Rothmänner geführt, bei der der Männerchor „Fidelia" unter seinem Dirigenten Herrn Siegfried Hagen und die Gesangssektion des Germania Turnvereins unter ihrem Dirigenten Herrn Henry Schoenfeld mitwirkten. Gut wurde gesungen, beide Dirigenten sind Meister in ihrem Fach und leisten Vorzügliches mit ihren Sängern. Ich erhielt hier Gelegenheit mit den Sängern und Dirigenten persönlich bekannt zu werden.

Am Dienstag morgen folgten wir der Einladung Freund Lessers zu einer Fahrt nach San Catalina Island im Stillen Ozean. Bei der Partie waren noch Herr und Frau Bluft und Herr und Frau Entenmann. Die Fahrt auf dem Schiff bei prächtigem Wetter und in so fröhlicher Gesellschaft war entzückend. Bei der Ankunft in Avillon, dem in reizender Umgebung liegenden Landungsplatz, wurde das Schiff von Schwimmern umringt, die die Passagiere ersuchten, Geldmünzen in das klare Wasser zu werfen, nach denen sie tauchten, ein ungemein interessantes Bild. Nach einem delikaten Fischessen begab sich die ganze Gesellschaft in ein mit Glasboden versehenes Ruderboot, um die berühmten Marinegärten zu besichtigen. „Teddy" hieß der Schiffer; es ist ein Original. Er kennt die Lieblingsplätze der Fische und versteht es in fesselnder Weise auf den Farbenreichthum und die Schönheiten des unterseeischen Pflanzenwuchses aufmerksam zu machen. Was haben wir da alles gesehen und Ulk dabei getrieben. Herr Bluft wollte zum Beispiel ein junges, hübsches Meerweibchen gesehen haben, das ihm zuwinkte und seine getreue Ehehälfte kurz darauf, wie es zur Strafe von einem Haifisch verschlungen wurde. Da sieht man wie gefährlich es ist, mit einem verheiratheten Mann anzubändeln, wenn seine Frau dabei ist.

Später kam ein Taucher unter das Boot, der seine Künste zeigte und zuletzt große Muschelschalen vom Grunde holte zum Verkaufen. Wir nahmen eine mit als Andenken, trotzdem uns gesagt wurde, daß die Muscheln täglich versenkt werden, wo sie am leichtesten zu holen sind und Schiffer und Taucher sich in den Profit theilen.

Auf der Rückfahrt sahen wir viele fliegende Fische, die silberhell über das Wasser dahin strichen, und kamen seelenvergnügt gegen Abend wieder in Los Angeles an. Abends war ich von den Sängern zu einem Kommers geladen worden, oder zu einem Glas Bier, wie man meiner Frau sagte. Angeregt durch die begeisterten Ansprachen und die dazwischen gesungenen muntern Lieder wurden wir bei frohem Gläserklang schnell warm miteinander. Fern von der alten Heimath, je östlich oder westlich von ihr durch einen Welttheil und einen Ozean getrennt, haben wir durch ihre lieben, trauten Weisen einige köstliche, schöne Feierstunden verlebt.

Um auch etwas zur Fidelitas beizutragen, hatte ich ein paar Verse geschmiedet, die ich vorsang. Jubelnd stimmte der Chor in den Refrain ein: Juxheidi, Juxheida, und wiederholte ihn mit einem mir bis dahin unbekannten Rrrrrrrum, das den Effekt ungemein erhöhte.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Hat dieses Jahr ein Sängerfest,
Dazu lad't sie die Sänger ein
Vom Osten auch, dabei zu sein.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Sie bietet ihnen Herrliches,
Ein Klima, das ist wunderbar
Und 'ne fidele Sängerschaar.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Tenöre hat sie gut und Bäß',
Die brachten ihr, der best' Beweis,
Vom letzten Fest den Kaiserpreis.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Hat Männer, die verstehen es
Zur Festbehörde sich ernannt,
Als Führer sind sie wohlbekannt.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Ihr Bürger machten kurz' Prozeß,
Gaben fünf und zwanzig Tausend her
Für's Fest und wenn es sein muß, mehr.

Die schöne Stadt Los Angeles,
Hat eine gute, deutsche Preß',
Die mit der englischen voll Lust,
Das Fest bis in den Himmel "boost".

Die schöne Stadt Los Angeles,
Hab' mit dem Feste viel "success",
Dem deutschen Lied zur Ehr' und Ruhm,
Und deutscher Art 'nen großen "boom".

Die schöne Stadt Los Angeles,
Hat ja garnicht Hübscheres,
Als ihre holden, lieben Frau'n,
's ist 'ne Lust sie anzuschau'n,

Die schöne Stadt Los Angeles,
Ich mein Lebtag nicht vergeß';
Die Freundschaft ist was Schönes doch,
Euch und der Stadt ein dreifach Hoch!

Die Worte: boost, boom und success werden in Los Angeles viel gebraucht auch in deutschen Kreisen. Jeder Einwohner ist stolz auf seine Stadt und ihr schnelles Wachsen und "boost" sie wo er kann.

Früh war es, als wir auseinander gingen und als zuletzt erklang: „Weh, daß wir scheiden müssen", erkannte man wieder, wie treffend unsere Lieder jede Regung des Herzens zum Ausdruck bringen und so leichter über Unvermeidliches hinweg helfen.

Mittwoch fuhren wir in Begleitung des Herrn Max Socha, des Herausgebers der deutschen Zeitung, seiner Frau und zwei Sprößlingen nach dem Ozean, um zu baden. Ich wollte doch auch im Stillen Ozean schwimmen. Das Wasser war kalt und die Wellen ziemlich hoch, so daß wir bald nach der Badehalle gingen, wo gewärmtes Wasser war. Die Badeordnung ist dort nicht so zimperlich. Viele Damen, besonders die hübsch gewachsenen, tragen Einstück-Badeanzüge wie die Männer, die Arme und Beine nackt lassen. Niemand schien Anstoß daran zu nehmen und alle betrugen sich nett und anständig.

Abends fuhren wir von Los Angeles nach dem Yosemite Valley. Mehrere Herren der Festbehörde und einige Damen kamen nach dem Bahnhof, um uns glückliche Reise zu wünschen und ist uns der Abschied von denselben sehr schwer gefallen. Diese herzliche Gastfreundschaft der südkalifornischen Sangesbrüder hat uns die Reise ungemein verschönert, und unseren Herzen wohlgetan.

Am nächsten Mittag kamen wir in El Portal an, am Eingang zum Yosemite Thal. Per Automobil fuhren wir noch 47 Meilen, hin und zurück, nach den großen Bäumen in den Merced und Tuolumne Groves, 6000 Fuß hinauf, auf neugebautem Weg, oft nur fußbreit an Abgründen vorbei. Es war eine flotte Fahrt in wildromantischer Gegend, aber lohnend. Der Stamm eines abgestorbenen Riesenbaumes, durch den wir mit dem Automobil fuhren ist 105 Fuß im Umfang und soll 8000 Jahre alt sein; andere Riesenbäume, nicht ganz so dick, ragen gen Himmel in ihrer stolzen Eigenart und wachsen immer noch, trotzdem ihr Alter über 3000 Jahre sein soll.

Da alle Schlafwagen für Samstag Abend nach San Francisco belegt waren blieb uns nur ein Tag zur Besichtigung des Thales. Der Hotel-Clerk rieth mir, vom Hotel Sentinel aus, das mitten im Thal liegt, einen Wagen zu nehmen und bestellte ihn per Telephon. Der stand bereit als wir am nächsten Morgen gegen 11 Uhr mit dem von einem Soldaten gelenkten Autotruck dort ankamen. Der Kutscher, ebenfalls ein Soldat, denn das Thal ist eine Regierungs-Reservation, fuhr gleich los nach den Hauptsehenswürdigkeiten. Er machte uns auf alles Interessante aufmerksam, hieß uns aussteigen, wo es nöthig war etwas näher zu besichtigen und wo der Wagen nicht hinfahren konnte und half uns so nicht nur alles zu sehen, sondern auch einen vorzüglichen Eindruck zu gewinnen von diesem Wunderthal mit seinen mächtigen, kahlen, glatten und fast senkrechten Felsformationen, hohen brillianten Wasserfällen und stillen Spiegelseen.

Abends fuhren wir weiter und kamen am Samstag morgen in San Francisco an, empfangen von Verwandten, mit denen wir Samstag und Sonntag verbrachten. Am Sonntag besuchten wir ein Konzert im Golden Gate Park vor dem von Claus Spreckels gestifteten Musik-Pavillon. Als wir ankamen sang die Sängerin gerade: „I love you", wozu ich bemerkte, es wird immer schöner in Californien, in Los Angeles war ich beliebt und hier werde ich gleich geliebt.

Montag suchte ich Herrn Richard Kuehn auf, dem tüchtigen Präsidenten der Vereinigten Sänger, um ihm die Grüße der Los Angeles Sänger zu überbringen. Er lud mich ein Dienstag Abend mit ihm den Gesangverein „Harmonie" in seiner Sangstunde im prächtigen, neuen Deutschen Haus zu besuchen. Da der Dirigent abwesend war, wurde bald Schluß gemacht mit den Singübungen, und bei Reden, Singen und Trinken wurden ein paar fröhliche Stunden verbracht, wie sie üblich in deutschen Sängerkreisen sind. Sehr zuvorkommend war man gegen mich. Herr Brehm, der Verwalter des deutschen Hauses, war so freundlich mir die Räumlichkeiten dieser deutschen Hochburg zu zeigen; in Herrn Hirsch, einen eifrigen Sänger, lernte ich den Verwalter der beiden großen deutschen Restaurationen „Heidelberg Inn" und „Hofbräu" kennen. Herr Blauert, der Vorsitzer des Musik-Ausschusses beim San Francisco Sängerfest und Herr Kuehn ersuchten mich mit ihnen die Gesangssektion der Turnvereins an ihrem Probeabend zu besuchen. Begleitet von meinem Neffen, Herrn Fritz Zecher, den ersten Sprecher, traf ich die Herren dort. Ich wurde ebenfalls recht liebenswürdig aufgenommen und verlebte mit den Sängern einen äußerst vergnügten Abend. Beide Vereine verfügen über vorzügliche Kräfte und werden starke Bewerber sein um den Kaiserpreis beim Los Angeles Sängerfest. Im Singen immer nach dem Höchsten streben ist Ehrenpflicht jedes Vereins, dabei aber auch Sängerbrüderschaft und Frohsinn pflegen, um sich und anderen das Leben zu erheitern und verschönern.

Herrn Dr. Magnus, den Präsidenten des „Groß Pacific Sängerbundes" und des so überaus glänzend verlaufenen San Francisco Sängerfestes stattete ich ebenfalls einen Besuch ab. Ein Weltmann, geistreich und leutselig, der sich die Freude am Idealen bewahrt hat, tritt er eifrig dafür ein, dem Deutschthum die ihm gebührende, achtungsvolle Stellung zu erhalten. Zu diesem thatkräftigen Führer gratulieren wir unserem Bruderbund.

Zu Fuß, mit Straßenbuhn, Automobil und Schiff haben wir San Francisco und seine eigenartige Umgebung besichtigt, ebenfalls die Ausstellung so weit sie fertig war. Daß die Stadt so schnell und schön nach dem Erdbeben und großen Feuer aufgebaut wurde, ist staunenswerth und stellt der Thatkraft und dem Unternehmungsgeist seiner Bewohner ein ehrendes Zeugniß aus. Das Cliff House mit den davor liegenden Felsen im Ozean und das Goldene Thor, der enge Eingang zur San Francisco Bay, sind einzig schön und bieten mit den auf dem Wasser hin- und herfahrenden Segel- und Dampfschiffen einen wunderbaren Anblick. Den Zauber Californiens, wir haben ihn empfunden. Das Goldland und seine Bewohner haben wir recht lieb gewonnen, verdanken wir ihnen doch zwei der schönsten Wochen unseres Lebens. Schwer fiel uns der Abschied von lieben Verwandten und treuen Freunden, mußten wir doch dabei denken, wer weiß, ob wir uns wieder sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Schubert in der Stube.

Von Felix Salten (Wien.)

In einem Altwiener Bürgerhause, in einer bezaubernd heimeligen Biedermeierwohnung habe ich neulich einen ganzen Abend Schubertlieder singen gehört. Es war sehr schön.

Jetzt werden nämlich in den Salons vornehmer Wiener Familien Konzerte veranstaltet. Man muss eingeladen sein, dann darf man hingehen und seinen Platz bezahlen. Das bringt den verschiedenen kriegswohlthätigen Zwecken stattliche Summen und ist eine gute Sache. Denn die Leute, denen es nur selten einfällt, sich für zehn Kronen eine Karte zu irgend einem öffentlichen Konzert zu kaufen, zahlen hier mit Vergnügen fünfzig und fünfhundert Kronen. Wenn man sie nur einlädt. Auf die Einladung kommt es ihnen hauptsächlich an. Diese Einladung erschliesst ihnen, und sei es auch nur für einen einzigen Abend, irgend einen feudalen Salon, der sonst ganz und gar nicht zugänglich wäre. Im übrigen soll manches dieser Konzerte, die natürlich alle unter dem Protektorat einer Fürstin stehen, wirklich sehr hübsch gewesen sein. Aus persönlicher Erfahrung weiss ich es nicht, denn ich war nur bei dem Schubertabend.

In einem Altwiener Bürgerhaus. Es liegt in der Inneren Stadt, da, wo sie am ältesten und ihre Gassen am engsten sind. Es ist mit seinen vier weitläufigen Höfen, seinen endlosen Seiten- und Nebentrakten mehr eine Wohnungsburg, eine Ansammlung von Häusern, als ein Haus. Weil es dem Stift Melk gehört, heisst es der Melkerhof. Hat aber aus anderen, poetischen Erinnerungen her noch einen anderen, freundlichen, fast möchte man sagen lächelnden Namen: das Dreimäderlhaus.

Ueber schmale, steil ansteigende Steintreppen, die schon stark ausgetreten und immer noch sehr schwach beleuchtet sind, geht's hinauf in das dritte Stockwerk. Weite Stuben, tiefe Fensternischen, kleine Fenster und die Decke ist niedrig. Petroleumlampen und Wachskerzen. Man ist gleich in die äussersten Fernen des vorigen Jahrhunderts zurückversetzt. Die Gegenwart versinkt in traulichem Dämmerschein, sowie man hier eintritt. Hier könnte Schubert musiziert haben. Warum nicht? In diesen Stuben ist kein Stück Möbel, das nicht aus seiner Zeit stammt. Und die Herren und Damen, die da aus anmutigen Blondenrahmen zu uns niederschauen, tragen alle das Kostüm der Schubertjahre. Dort, das Bildniss einer üppig schönen Frau mit dunklen Augen könnte in seiner pathetisch sinnlichen Art von Ingres sein und hier gegenüber dieser lieblich blonde Mädchenkopf ist sicherlich von Schwind. So verbindet sich in den alten Stuben da französisches Wesen mit wienerischer Kultur. Verbindet sich übrigens gar nicht zufällig, sondern wirklich, denn hier wohnt der Musiker Carl Lafite, Abkömmling einer französischen Emigrantenfamilie, die schon seit mehr als hundert Jahren in Wien wurzelt. Der Urgrossvater und der Grossvater waren Maler. Der Enkel ist, Musiker, gänzlich verwienert schon, so sehr, dass er den Dialektklang, den unwillkürlichen in seinen Worten nicht losbrächte, auch wenn er sich drum bemühen wollte. Nur den Karl schreibt er noch mit C. Das ist aber auch das einzige, was ihm vom Franzosenthum noch anhaftet.

Und jetzt begleitet er am Klavier die Schubert-Lieder, die Viktor Heim singt. Er singt die Winterreise. Alle vierundzwanzig Lieder. Und er singt sie wundervoll. Mit einer durchseelten, warmen und erwärmenden Stimme, in der männliche Kraft schwingt und in der eine schmiegsame Innigkeit uns irgendwie rührend erscheint. Im Konzertsaal müsste es ein grosser Erfolg sein. Hier in den behaglichen Stuben ist es mehr. Jedenfalls so viel, dass es sich nicht in das praktische Wort Erfolg fassen lässt. Liegt das nun an der Zeit, in der wir jetzt leben, dass man empfindlichere Nerven hat, dass die Zugänge zu unserem Innern jetzt offen sind? Liegt es vielleicht daran, dass ungeahnte Wirkungen sich einstellen, wenn man Schubert einmal in einem richtigen, Altwiener Schubert-Zimmer zu hören bekommt? Oder an beidem zusammen? Genug, es blüht bei diesem Gesang ein Frühling auf, eine Jugendfeier und Ergriffenheit, dass man hingehen möchte, ein Fenster öffnen, ob die Luft vom Wienerwald nicht schon den ersten süssen Hauch früher Veilchen hereinweht. Wie spriesst da eine Landschaft um uns her, wenn das Lied anhebt: „Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum..." Eine Landschaft und eine Sehnsucht. Das blonde, holde Mädchen von Schwind und alle die Altwiener Herren und Damen lauschen nieder, und die Dame von Ingres blickt fremd ins Weite. Dann sprüht ein sonnenheller Klang aus der Begleitung und mahnt an das Sonnenland, das die Begleitungen der Müllerlieder überschimmert: „Der du so lustig rauschest, du heller, wilder Fluss...." Und immer wieder, immer stärker, durch die winterliche Trauer und Schmerzlichkeit dieser Gesänge vordringend, Frühlingssehnsucht, Frühlingshoffnung. Nun grünt es auf: „Von der Strasse her ein Posthorn klingt ...." Und jetzt gleitet im Sturz der Gefühle und Gesichte blühendes Gelände dem inneren Blick vorbei, Thüringer Landschaft, Landschaft im Neckarthal um Heidelberg, Wiener Hügellandschaft von Weidling am Vach. Schuberts Gestalt und Schicksal gleitet vorbei, ist für Sekunden so nah, als sei er hier mit uns im Zimmer. Um diese kleine Wohnung her scheint Wien mitzuklingen, diese ganze kaiserlich kindliche, unglücklich-glückselige Stadt. Und weiter hinaus .... weiter? .... Ach nein, es war nur eine Täuschung, dass wir dasassen und meinten, wir hätten für die Dauer einer Stunde des Krieges vergessen. Wir haben vielleicht nicht geradezu an ihn gedacht. Aber in unserem Empfinden haben wir keinen Augenblick aufgehört, von ihm zu wissen. Deshalb sind wir ja hier zusammen, fremde Menschen, die einander nicht kennen, in einer fremden Wohnung. Deshalb geschieht es ja, dass wir uns alle hier so eng verknüpft fühlen. Weil draussen Feinde sind, wohin man sich auch wenden mag. Wir klammern uns an das Seelengut, das hier erklingt, weil Krieg ist. Niemand wagt es recht, dem Sänger zu applaudieren. Man geht zu ihm hin, drückt ihm die Hand und dankt. Und schaut dann einander in die Augen und versteht sich. Man hat in den Schubertliedern die Heimath empfunden, hat sie gesehen, gehört und geliebt. Eine Stunde lang andächtiger, heisser und im Tiefsten mehr durchwühlt als sonst.

Dann endigt der Abend in flüsterndem Geplauder. Man betrachtet die alten, gelben Kirschholzkommoden, die alten, bunten Biedermeiergläser, die Kaminuhren und die eingelegten Tabernakelschränke. Die Fürstin sitzt auf dem Sofa mitten im Zimmer. Schimmernd von Perlen und Durchlauchtigkeit wie ein Wunder, regungslos, wie über sich selbst verdutzt. Sie ist sehr gross und ganz dünn. Und man geht behutsam an ihr vorüber, wie in Angst, sie könne bei der leisesten Erschütterung entzweibrechen.

Cincinnati Liederkranz.

In hellen Schaaren waren die Mitglieder und Freunde des „Cincinnati Liederkranz" nach Meidel's Halle geströmt, um dem zweiten Konzert der sangeskundigen und liederfrohen Liederkränzler beizuwohnen.

Meister Louis Ehrgott hatte mit seinen Sängern ein hochinteressantes Programm einstudirt, das eine absolut tadellose Wiedergabe fand, und außerdem wirkten auch ausgezeichnete Solisten mit, sodaß der musikalische Theil des Abends ein künstlerischer Genuß in des Wortes idealster Bedeutung war. Mit die Glanznummern der „Liederkränzler" waren die Chöre: „Liebeslieder" von Weinmann; „Am obern Langbathsee", sowie Pache's „Abendständchen".

Herr J. Fisgus erfreute die Gäste mit seiner klangvollen und trefflich geschulten Baritonstimme mit dem Lied: „When Joybells Ring" von Brewer und mußte sich natürlich zu einer Zugabe verstehen. In nicht geringem Maß trug zum Gesammterfolg des Abends Herr Emil Stemler, dem der „Liederkranz" schon viele angenehme Stunden verdankt, mit seinen Geigensolis bei, die von seiner talentierten Schwester Frl. Pauline Stemler, ganz prächtig auf dem Klavier begleitet wurden. Namentlich „Walter's Preislied" riefen einen stürmischen Beifall hervor.

"BUY A BALE OF HAY"



EDWARD H. DEFFAA.
PRESIDENT SOUTHERN FEED CO.

"BUY A BALE OF HAY": — Let me quote you prices on all kinds of Hay.
Edward H. Deffaa, President Southern Feed Co.,
907 - 909 - 911 South Seventh Street,
the well - established Hay Man of St. Louis, Mo.

Deutsch - Amerikaner, geboren in St. Louis, Mo.
Mitglied des „Schwäbischen Sängerbundes".

DAS DEUTSCHE LIED.

SWORN STATEMENT UNDER NEW POSTAL LAWS.

Statement of the ownership, management, circulation, etc., of "Das Deutsche Lied" published monthly at St. Louis, Missouri, required by the Act of August 24. 1912.

St. Louis, Mo., April 1st 1915.

Editor—Hans Hackel, St. Louis, Mo.
Managing Editor—Hans Hackel, St. Louis, Mo
Business Manager — George Withum, St. Louis, Mo.
Publisher — German Musical and Literary Publishing Co.

Owners: (If a corporation, give its name and the names and addresses of stockholders holding 1 per cent or more of total amount of stock. If not a corporation, give names and addresses of individual owners.)

Owners — Hans Hackel, George Withum, Jac. Boehm, F. W. Keck, St. Louis, Mo.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 per cent or more of total amount of bonds, mortgages or other securities: (If there are none, so state)

NONE.

Average number of copies of each issue of this publication sold or distributed, through the mails or otherwise, to paid subscribers during the six months preceding the date of this statement. (This information is required from daily newspapers only.)

SIGNED:

GEORGE WITHUM, Business Manager.

Sworn to and subscribed before me this 25th day of March 1915.

E. F. KRAEMER.
Notary Public—City of St. Louis, Mo.

(My commission expires
March fourth, 1915.

Note.—This statement is to be made in duplicate, both copies to be delivered by the publisher to the postmaster, who will send one copy to the Third Assistant Postmaster General (Division of Classification), Washington, D. C., and retain the other in the files of the post-office. The publisher must publish a copy of this statement in the second issue printed next after its filing.

„Liedertafel-Vorwärts“ von Chicago begeht ihr 40. Gründungsfest.

Am Ostermontag gab die „Liedertafel Vorwärts“ zur Feier ihres 40-jährigen Bestehens ein großes Konzert in der Lincoln Turnhalle, und dazu hatten sich so viele Gäste eingefunden, daß im unteren Saal sehr bald Mangel an Sitzplätzen eintrat. Man war auf die Darbietungen der Sängerschaar außerordentlich gespannt, weil sie zum ersten Mal von einem neuen Dirigenten, Wm. Middelschulte, geleitet wurde. Unter den Anwesenden befanden sich sehr Viele, die den Namen „Musikverständige“ mit Recht verdienen; sie alle stimmten darin überein, daß die Leistungen das Erwartete noch übertroffen hätten. Vom Chor wurden ausschließlich A capella-Vorträge zu Gehör gebracht; folgten die Sänger ihrem Dirigenten mit der größten Aufmerksamkeit und Herr Middelschulte erleichterte es ihnen durch die bewunderswerthe Ruhe und Sicherheit, mit der er den Taktstock führte. Kamen die bei verschiedenen Wiedergaben mitunter recht schwierigen Einsätze tadellos zur Geltung. „Zieh' mit!“, von Nestler; „Vineta“, von F. Abt; „Nachtzauber“, von Storch, wurden zart und schön gesungen, und gewaltig durchbrausten die Viktorias im „Der Trompeter an der Katzbach“ den Saal. Als eine vorzüglich geschulte und stimmbegabte Sopranistin führte sich die jugendliche Sängerin Fräulein Elsie Schey ein, die bei ihren Gesangsvorträgen von Herrn Wm. Middelschulte auf dem Klavier begleitet und mit wohlverdienten Beifallsbezeigungen ausgezeichnet wurde.

* * *

Die Geschichte der ungefähr 250 Mitglieder starken Vereinigung ist, kurz zusammengefaßt, etwa folgende:

Nach wiederholten Vorbesprechungen gründeten am 14. April 1875 dreißig sangesfreudige Herren einen Gesangverein und gaben ihm den Namen „Liedertafel-Vorwärts“, den er auch während der 40 Jahre seines Bestehens bis zum heutigen Tage beibehalten hat. Zum ersten Präsidenten wurde Herr Gustav Hoerich erwählt und zum ersten Dirigenten Herr Louis Schmidt. Von den Gründern sind im Laufe der Jahre viele gestorben, andere sind nach außerhalb von Chicago verzogen oder ausgetreten, heute gehören dem Verein aber noch die folgenden sechs Herren an: Emil Rothe, Henry Bendel, Fred. Schmidt, Wm. Hammerstroem, Carl Hoehn, Ernst Melchior. Das Stimmmaterial unter den Gründern war sehr gut, sie übten auch sehr fleißig, und so konnte es der Dirigent wagen, schon nach wenigen Monaten mit ihnen ein Konzert zu geben, das auch von einem durchschlagenden Erfolg begleitet war. Darnach ist die Liedertafel Vorwärts von Stufe zu Stufe auf der Leiter des Gesanges gestiegen und hat sich frühzeitig unter den deutschen Gesangvereinen Chicagos und des Westens einen hervorragenden Namen erworben. Konzerte wurden gegeben vom Verein allein und in Gemeinschaft mit befreundeten Männerchören, und am 20. April 1890 feierte er unter der Leitung seines Dirigenten Gustav Ehrhorn, der am 1. Oktober des vorhergegangenen Jahres den Dirigentenstab übernommen hatte, sein fünfzehnjähriges Bestehen mit einem Galakonzert in Yondorfs Halle. Am 11. Januar 1896 betheiligte sich die Liedertafel an dem von der Schwedischen Nationalvereinigung von Chicago veranstalteten internationalen Wettsingen und erwarb sich dabei den zweiten Preis (große goldene Medaille). Sein silbernes Jubiläum feierte der Verein am 15. April 1900; es war das eine glänzende Veranstaltung nicht blos in gesanglicher, sondern auch in geselliger Beziehung, und eine besonders hübsche Aufmerksamkeit wurde den Mitgliedern seitens ihrer Damen zutheil, die ihnen ein prächtiges seidenes Vereinsbanner überreichten. Kaum drei Wochen darauf gab die „Liedertafel“ einen großen Kommers in der Nordseite Turnhalle, an dem sich die Mitglieder aller zu den Vereinigten Männerchören von Chicago gehörenden Vereine betheiligten, die auch außer ihren herzlichen Glückwünschen viele Geschenke überbrachten.

Auch dieser Verein hat seine Sturm- und Drangperiode durchmachen müssen, aber wirklich gefahrdrohend ist sie niemals geworden, denn in ihm befand sich stets ein Stamm von Männern, so stark und treu, wie die deutschen Eichen, und Schwächlingen und Schwarzsehern wurde recht wenig Beachtung geschenkt. So wurde die „Liedertafel-Vorwärts“ ein Hort des Deutschthums, eine Säule in dem mächtigen Bau des Nordamerikanischen Sängerbundes, und wenn immer es galt, für das Allgemeinwohl des Deutschamerikanerthums einzutreten, mochte es sich um Wohlthätigkeits-, Geselligkeits- oder Demonstrationszwecke handeln, dann brauchte der Verein nicht erst gerufen zu werden, sondern er ist freiwillig immer in die vorderste Reihe getreten. Ohne Zagen und irgendwelche Befürchtungen kann der Verein der Zukunft entgegensehen, denn er befindet sich in jeder Beziehung in einer vorzüglichen Verfassung. An seiner Spitze steht als Präsident ein außerordentlich thatkräftiger Mann, Hr. Chas. Kellermann, und mit ihm bilden den Vorstand William Frankel, Vizepräsident; Carl Noule, Sekretär; Frank Schmitz, Finanzsekretär; Otto Hein, Schatzmeister; Earl Bussac, Archivar.

Eine neue Spielart.

„Und ist es wahr, Mister Brown, Amerika liefert ungeheure Massen Munition nach Frankreich und England?“

„Nun ja, mein Lieber; man nennt das eben bewaffnende Neutralität!“

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied“

Deutsche Wohlthätigkeits-Vorstellung in Cincinnati.

Die deutsche Sache hat in Cincinnati viele opferwillige Freunde, und die zweite deutsche Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Kriegsnothleidenden hatte einen eben solch glänzenden Besuch aufzuweisen wie die erste. Alles schien sich vereinigt zu haben, um den großartigen Erfolg herbeizuführen. Die Vereinigten Sänger, die Solisten Frl. Hazel Weil und Herr Albert Schott, sie alle boten ihr Bestes und das Auditorium wurde nicht müde in seinen Beifallsbezeugungen, die auch dem Manne galten, der der Vorstellung den künstlerischen Rahmen gegeben — Meister Louis Ehrgott. Zu einer patriotischen Kundgebung kam es in der Zwischenpause. Das Orchester spielte ein deutsches Potpourri und als die ersten Akkorde der Wacht am Rhein ertönten, erhob sich das ganze große Auditorium und sang das Lied stehend mit. Dann brach jubelnder Beifall aus. Es waren für alle unvergeßliche Augenblicke.

Die Sänger waren ganz vorzüglich bei Stimme und sangen unter Ehrgotts genialer Leitung mit Lust und Liebe. Etliche der Chöre, „Richte Dich auf, Germania", von Abt, „Gruß an die Heimath", von Kromer, und der letzte auf dem Programm, das Fischer'sche „Studenten Nachtgesang" mit dem Gaudeamus Igitur Ausklang, hatten es dem Publikum besonders angethan. „My Old Kentucky Home", von Foster und das drollige „Peter Piper", von Jarvis, packten ebenfalls. Das Frühling athmende „Im Wald", und Jüngst's „An die Heimath" wurden gleichfalls in prächtiger Weise gesungen. Das Konzert, welches für die Sänger und ihren Dirigenten so reich an Ehren und für die Zuhörerschaft so reich an Genüssen war, begann mit dem üblichen Methfessel'schen Gruß.

Süd St. Louis Bundeschor.

Der vom „Süd St. Louis Bundeschor" in seinem Vereinslokal in der Süd St. Louis Turnhalle abgehaltene Liederabend nahm einen sehr genußreichen Verlauf. Die Sänger wurden ihrer zum Theil recht schwierigen Aufgabe unter der Leitung ihres Dirigenten F. Lindenberger in ganz famoser Weise gerecht und brachten ihre Programmnummern in lobenswerther Weise zu Gehör. — Der Männerchor eröffnete das Programm mit Podbertsky's: „Deutscher Männergesang" und ließ diesem später Abt's „Vineta", die beiden Krohn'schen Kompositionen: „Das deutsche Lied" und „Deutsche Sänger", sowie das Volkslied: „Die Auserwählte" und des „Matrosen Frühlingslied" von G. Baldamus folgen. Bei allen diesen Vorträgen bewiesen die Sänger eine Leistungsfähigkeit, die ihrer Sangeskunst zur vollen Ehre gereichte und ihnen und ihrem Dirigenten den begeisterten Beifall der zahlreichen Hörerschaft eintrugen.

Als Solisten thaten sich ganz besonders Clemens und Agnes Deck, sowie Herr H. Holthausen hervor.

Nach echter deutscher Sängerart wurde während des Abends noch manches andere deutsche Lied gesungen, das großen Anklang fand und häufig die ganze Festgesellschaft zum Mitsingen animierte. Den Abschluß des gemüthlichen Abends bildete ein flottes Tanzkränzchen.

Hudepohl Männerchor, Cincinnati

Einem liebgewonnenen Brauch folgend, hatte der „Hudepohl Männerchor" zum Ostersonntag ein Konzert vorbereitet. Der Verein hatte sich mit der Veranstaltung große Mühe gegeben und unter Leitung seines Dirigenten ein Programm einstudirt, das eine Fülle des Schönen bot und dem durch Einschaltung verschiedener Solonummern eine angenehme Abwechslung gegeben wurde. Die Aktiven hatten ein neues Lied einstudiert, mit dem sie riesig Furore machten, denn es hat nicht bloß eine launige Melodie, sondern einen ebensolch launigen Text. „Der neue Bürgermeister" nennt sich das von Kuntze als humoristisches Männerquartett vertonte Gedicht, das aber auch als flottgesungener Chor von großer Wirksamkeit ist. Den Aktiven gelang das Lied ganz vortrefflich und es löste langanhaltenden Beifall aus.

Die Sänger vom „Hudepohl Männerchor" waren mit Lust und Liebe bei der Sache und die Chöre „Lenzsturm" von H. Brückner; „Neuer Frühling" von Petschke; „Vesperhymne" von Kumme; „Hei, wie die Lerchen singen", von Jacobson; das fröhliche „Jack and Lill", von Jarvis, sowie der Weinzierl'sche Liedercyclus mit dem Tenorsolo des Herrn A. G. Bayersdorfer fanden den ungetheilten Beifall der Zuhörer.

Variante.

Wenn du fliegst, so laß dich ruhig nieder,
Andernfalls hast du zerbrochene Glieder.

Sängerfest des Pacific Sängerbundes in Los Angeles.

Der „Pacific Sängerbund" hat die Beamten und Mitglieder des Nordamerikanischen Sängerbundes höflichst eingeladen, das Sängerfest obigen Bundes, welches in den Tagen vom 29. bis 31. Juli in Los Angeles, Cal., abgehalten wird, mitzumachen und würde sich geehrt fühlen, wenn der Nordamerikanische Sängerbund vertreten sein würde.

Unter den Beamten und Mitgliedern ist daher das Verlangen entstanden, dem Wunsche des „Pacific Sängerbundes" entgegen zu kommen und die Mitglieder des Nordamerikanischen Sängerbundes, welche vielleicht das Fest besuchen würden, sind ersucht, dem Sekretär des Bundes, Herrn Geo. Withum, No. 901 N. 4. Straße, St. Louis, Mo., hiervon in Kenntniß zu setzen, so daß eventuell die Sänger von St. Louis oder Kansas City aus die Reise gemeinschaftlich antreten könnten.

Ueber Route und sonstige Angelegenheiten könnten dann später die Arrangements getroffen werden.

Mit Sängergruß,
George Withum, Sekretär.

Indianapolis Männerchor.

Der Indianapolis Männerchor gab am 30. April sein viertes Konzert, mit dem die musikalische Saison das Ende erreichte. Dirigent Rudolf Heyne führte den Männerchor abermals zum Siege. Zu dem großen künstlerischen Erfolge, den er erzielte, gesellt sich in der Rückschau auf das Ganze der abgeschlossenen Kunstsaison das spontane Gefühl der Genugthuung darüber, daß es kein Eintags-Triumph, sondern der harmonische Abschluß und befriedigende Ausklang eines Musikjahres war, das sich auf der ganzen Linie, mit allen vier großen Konzerten, in den Bahnen der künstlerischen Tradition des Vereins bewegte und, dank der redlichen Mitarbeit jedes einzelnen Sängers, sich unstreitig auf der alten Höhe hielt.

Der Hauch des „Mailüfterl" bestimmte die Wahl der Musikstücke. „Unterm Lindenbaum" von Sturm eröffnete, die „Frühlingsdithyrambe" von Baldamus schloß den Reigen der Darbietungen. Das Programm wies eins jener bei dem Männerchor so beliebten Tongemälde auf, die Prof. Heyne besonders lebensvoll herauszubringen weiß. Es war diesmal sein eigenes Werk, das er interpretirte. Das Tongemälde: „Auf hoher See" Ein groß angelegtes Werk, Zug für Zug innerlich geschaut, erlebt und gefühlt. Und die Sänger und Sängerinnen hielten wacker durch. Es war eine rechte Freude, einmal eigene Produktion hiesigen Talents ins Gefecht geführt zu sehen.

Der Verein hatte zwei wohlbekannte musikalische Größen als mitwirkende Gäste. Die beliebte Altistin, Frl. Christine Miller aus Pittsburg, und Herrn Arthur Middleton aus New York, dessen gewaltiger Baß auch höhere Stimmlagen befriedigend erreicht und nicht bloß durch Wucht und Fülle, sondern auch sehr durch Wohllaut und Wärme der Tonfärbung anspricht. Von einem solchen Sänger: „In diesen heiligen Hallen", „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", Schuberts „Die Allmacht" und ähnliche Paradestücke großer Virtuosen zu hören, ist ein Genuß, der lange angenehm im Ohre nachklingt. Frl. Miller sang bekannte Lieder von Brahms, Schumann, Schubert u. A., meist aus Frühling, Sehnsucht und Sonne gewoben, entzückte besonders mit der farbigen Komposition „Heimweh" des hier viel zu wenig bekannten Hugo Wolf und spendete als Zugabe ein neues Kampflied, aus der großen Zeit geboren, die Hörer zu Stürmen des Jubels hinreißend: „Feinde ringsum!" von Max Fiedler.

Louisviller Liederkranz feiert sein 67. Stiftungsfest.

Der Louisviller Liederkranz feierte kürzlich sein 67. Stiftungsfest und gab ein Konzert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Man muß es dem Liederkranz und seinem Dirigenten Herrn Anton Molengraft lassen — sie können Programme arrangieren, die jedesmal Anklang finden. Auch war es erfreulich, einen zahlreichen Männerchor auf der Bühne zu sehen, der im Stimmenmaterial gleichmäßig vertheilt war. Im Chor: „Die drei Gesellen", von Th. Podbertsky, der für Männerchöre packende Kompositionen geschrieben hat, lag das richtige Feuer und die kernige Ausdrucksweise, die man bei diesem Chore erwartet. Durch feine Nüancirung zeichnete sich der Chor „Heimathsliebe" von Wengert aus. Die Nummer kann als die beste Leistung des Männerchors bezeichnet werden. Nichts destoweniger tritt aber der Vortrag des alten und immer gern gehörten Abt'schen Chores: „Wogender grüner Rhein" mit Solo auch nicht in den Hintergrund. Herr Fred. O. Nuetzel sang das Solo und zwar hat er nie schöner gesungen als in diesem Liede.

Der Damenchor stand nur mit einem Chore auf dem Programm dem Vortrage „The Girls of Seville", von Denza. Der Sopran klang rein und der Alt gefällig. Keine Stimme überragte die andere und alle Feinheiten in dem Chore kamen zur Geltung. So war es auch bei den Vorträgen des gemischten Chores. „Frühlingszeit", von Filke, mit welchem das Konzert eröffnet wurde, brachte Frl. Carrie Finke als Solistin vor das Publikum und löste ihre Aufgabe in mehr als zufriedenstellender Weise.

Als Hauptsolistin führte sich Fräulein Marie E. Biehl beim Publikum ein. Frl. Biehl ist in dem Besitze eines hübschen Mezzo-Sopran, der einen schönen Farbenklang hat.

Ein genußreiches Konzert.

Der „Deutsche Damenchor", einer der größten und erfolgreichsten Damenchöre von St. Louis, feierte am Samstag, den 1. Mai, in der neuen Schweizer Halle (Arsenal Str. und Iowa Ave.) sein Frühjahrs-Konzert, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Das Publikum, welches sich recht zahlreich eingefunden hatte, nahm die mit Präzision und Verve unter dem tüchtigen Dirigenten Herrn Wilhelm Lange vorgetragenen Lieder mit großem Beifall auf und der Damenchor mußte sich nach jeder Nummer zu einem Encore bequemen. Man muß es den Damen lassen, sie verstehen Programme zu arrangieren, die jedesmal Anklang finden, und so war jeder Vortrag ein musikalischer Erfolg.

Der „Deutsche Damenchor" pflegt nicht nur das deutsche Lied im engeren Kreise, nein, bei allen Gelegenheiten wie sie die letzte Zeit in Fülle boten, war der Deutsche Damenchor mit seiner eifrigen Präsidentin, Frau E. Fugger an der Spitze einer der ersten und thätigsten, um mitzuhelfen, wo es galt, unsere Schwestern und Brüder im alten Vaterlande zu unterstützen und die Noth zu lindern. Bei dem großen Verbrüderungsfest im Delmar Garten, sowie bei dem großen Wohlthätigkeits-Konzert der St. Louiser Sänger im „Odeon" war der Deutsche Damenchor unermüdlich thätig und die Präsidentin, Frau Fugger, eine der Damen, die am meisten dazu beitrug, beide Veranstaltungen zu einem finanziellen Erfolg zu gestalten.

Hoffen wir, daß der „Deutsche Damenchor" auch in Zukunft so weiter arbeiten wird und bei dem im nächsten Herbst zu gebenden Kriegsbazaar freudig mitarbeiten wird. G. W.

Merkwürdig: Sänger, die den größten „Mund" haben, können gewöhnlich am wenigsten singen. Sollte da nicht irgend ein innerer Zusammenhang bestehen!

* * *

Die Ferien kommen heran, und „Wir" brauchen Geld. Wenn aber „Das Deutsche Lied" die Moneten aufzehrt, wird man wohl zu Hause bleiben und am Suppenknochen nagen müssen. Wenn das den säumigen Abonnenten nicht den Geldbeutel öffnet, ist Hopfen und Malz verloren!

* * *

Zum Skatspielen vor und nach den Singstunden sind jetzt noch die Kriegsdebatten während der Singstunden gekommen. So 'n armer Dirigent hat sei' Lascht!

* * *

Die Alliierten pfeifen auf dem letzten Loch; 's ist aber eine ekliche Disharmonie in dem Gepfeife!

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare zu liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Abonnirt auf „Das deutsche Lied".

Nord St. Louis Bundeschor.

Der „Nord St. Louis Bundeschor" feierte kürzlich sein 59. Stiftungsfest durch ein Konzert und Tanz unter gütiger Mitwirkung des „Süd St. Louis Bundeschors" und des „Harmonie Sängerbundes". Das Programm lautete:

„Blau Aeugelein" .... J. Witt.
Nord St. Louis Bundeschor.
Dirigent: Herr Ludwig Karl.

a) On the Hudson River.
b) „Das Posthorn."
Tenor-Solo: Herr Fred. Hansen.
Am Klavier: Frl. Clara Hansen.

„Die Kreuzfahrt" .... Attenhofer.
Nord St. Louis Bundeschor.

„Der Abendstern" .... Wagner.
Bariton-Solo: Herr Frank Hannschild.

Männerchor. .... ——
Harmonie Sängerbund.
Dirigent: Herr Josef Göpfert.

„Vom Rhein der Wein" .... Barnett.
Nord St. Louis Bundeschor.
Tenor-Solo: Herr Fred. E. Kayser.

„Deutscher Männergesang" .... Podbertsky.
Süd St. Louis Bundeschor.
Dirigent: Herr S. F. Lindenberger.

Die Ersatz-Reserve von Knüppelsdorf.
Komisches Potpurri von L. Kron.

Schmächtig, Schneider .... John Kuntz
Buttskopf, Knecht .... Wm. Fisler.
Strupp, Unteroffizier .... Frank Hannschild.
Blubber, Musiker .... Georg Weber.

Senefelder Liederkranz, Chicago.

Obiger Verein erwählte in seiner letzten Versammlung die folgenden Beamten:

Ehren-Präsident, H. A. Planz.
Präsident, Joseph Keller.
Vize-Präsident, Charles Rink.
Protokoll-Sekretär, Albert Rodig.
Finanz-Sekretär, Anton Pracht.
Schatzmeister, Charles Siebert.
Archivar, Albert Palmer.
Fuchsmajor, Hans Hammacher.
Bummelsekretär, Albert Richter.
Bummelschatzmeister, F. Dreyer.
Dirigent, Karl Reckzeh.
Vize-Dirigent, Henry Richrath.
Fahnenträger: Walter Sack, Fr. Heß und Fred. Fottner.

Delegaten zu den Vereinigten Männerchören: Joseph Keller, Franz Schmitt, Chas. Siebert, Wm. Engel und Chas. Pegenau.

Delegaten zum Deutsch-Amerikanischen Nationalbund: Franz Doniat und Franz Palis.

Delegaten zu den Vereinigten Gesellschaften: B. Krüger, B. J. Rosenkranz und August Westerfeld.

Stimmführer — 1. Tenor: Jakob Becker; 2. Tenor: Ludwig Krummel; 1. Baß: B. M. Jacob; 2. Baß: Hermann Wunderlich.

P. S. — Ende Mai wird der Verein sein neues Lokal in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Avenue beziehen.

Heights Männerchor, Cleveland.

Sonntag, den 18. April, fand das Schluß-Konzert statt. Unter Leitung des Dirigenten Professor G. J. Groenwold wurde das folgende Programm ausgeführt:

1. Orpheus in der Unterwelt, J. Offenbach, H. M. Quartett. 2. Wie hab' ich sie geliebt, F. Möhring, Heights Männerchor. 3. Die stille Wasserrose, Fr. Abt, Damensektion. 4. a) Deutschland, Mendelssohn, b) Maigruß, R. Würst, Gemischter Chor. 5. Der Toreador, Bariton-Solo und Männerquartett, Nevin, Herren Geo. Klimmer, E. Rösch, F. Schlümbach, W. Laubscher, Louis Flandermeyer. 6. Ungarische Phantasie, Keler-Bela, H. M. Quartett. 7. Zu Straßburg auf der Schanz, Fr. Silcher, Heights Männerchor. 8. Kommt ein schlanker Bursch gegangen, Sopran-Solo, C. M. v. Weber, Frau C. Buchholz. 9. Die drei Röselein, Volkslied, Heights Männerchor. 10. Der Wanderer, Baßsolo, Schubert, Herr L. Flandermeyer. 11. Chöre aus „Athalia", Mendelssohn, No. 3 — Achtstimmiger gemischter Chor, No. 4 — a) Wechselgesang zwischen Frauen- und Männerchor, b) Terzett mit gemischtem Chor. 1. Sopran, Frl. H. Gustavson, 2. Sopran, Frau C. Buchholz, Alt, Frl. M. Apfel; No. 5 — Abschied der Krieger; No 6 „Dankgebet" von E. Kremser.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

Frühlings-Konzert des Bäckermeister Gesang-Vereins von St. Louis.

Der Bäckermeister-Gesangverein der Stadt St. Louis, welcher unter der trefflichen Leitung des Herrn Max Gundlach schon Hervorragendes geleistet und in letzter Zeit an Mitgliederzahl beträchtlich gewonnen hat, veranstaltete am 17. April sein Frühlings-Konzert, bei welchem nachstehendes Programm aufgeführt wurde:

1. Ouvertüre. .... Suppe. Max Gundlach's Künstler-Orchester.
2. Begrüßungschor — Gedichtet von Herrn Geo. Voges, komponiert von Herrn Max Gundlach. — Bäckermeister Gesangverein und Orchester.
3. Ansprache des Vizepräsidenten, Herrn Gabr. Schuetz.
4. Duett (Tenor und Bariton) „Lorbeer und Rose". Die Herren: Fred. Hartmann und Gabr. Schuetz.
5. Sopran-Solo (Der gefangene Krieger). A. Opladen. — Frau H. Saussele-Kenngott, am Klavier, Frl. Frieda Saussele.
6. Fantasie. .... Keler Bela. Max Gundlach's Künstler-Orchester.
7. Baß-Solo mit Orchester (Das Heidegrab') W. Heiser. — Herr Albert Schorle.)
8. Männerchor — (Lebe wohl) ..... Uthmann. Bäckermeister-Gesangverein.
9. Potpurri — Max Gundlach's Künstler-Orchester.
10. Quartett — a) Reiterlied ..... Simon Breu. b) Der Steuermann, mit Orchester, J. Schönebaum. — Die Herren: F. Hartmann, W. Saussele, G. Schuetz, A. Schorle.
11. Rezitation (In Sturmesnot) ...... J. Wolff. Herr Geo. Voges.
12. Männerchor mit Orchester—(Die Falschmünzer) .... Bäckermeister-Gesangverein.

„Beethoven Gesangverein" von Wheeling, W. Va.

Mit dem großen Konzert und Ball, mit dem am 12. April der Beethoven Gesangverein die Einweihung seiner neuen Halle an der 29. und Moyston Str. feierte, hat dieser älteste deutsche Gesangverein von Wheeling den Annalen seiner vieljährigen ruhmreichen Geschichte ein glänzendes Blatt beigefügt Die große, festlich geschmückte Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der geniale Leiter des Konzertes, Herr Prof. Edward Blumenberg, den Taktstock zum Beginn der ersten Nummer des ebenso reichhaltigen wie auserlesenen Programms erhob und der festgebendr Verein mit der Wiedergabe des Chor'iedes „Singt mir ein Lied" den ersten Beifallssturm des Abends hervorrief, der ihm in gleichem Maße bei seinen andern Vorführungen: „Die Thräne" und „Heimathliebe", zutheil wurde. Die beiden Sopran Solos des Programms, „Meine Freuden", und das Lied der „Zigeunerin" aus Balfes bekannter Oper wurden von Frl. Anna Beuter mit Schmelz und Verve vorgetragen. Daß der Bassist Herr R. Williams mit seinen Solos, Shipmates o'Mine und A Song of Steele Furrore machte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden; außerdem errang sich Herr Williams noch Lorbeeren als Solist in dem vom Männerchor gebrachten Chor „Der Scharfenstein", in dem seine mächtige Stimme zur kraftvollsten Geltung gelangte.

Der „Beethoven Gemischte Chor" trug die rauschend mächtige Oesten'sche Komposition: „Aufforderung zum Tanz" vor, bei welcher derselbe sich wie bei schon vielen anderen deutschen Vereinsfestlichkeiten hier und auswärts Ehren erworben. War dies schon als Schlußnummer ersten Theils des gediegenen Programms die Glanznummer desselben, so trug der Gemischte Chor auch bei dem das große Konzert abschließenden „Festgesang" (von C. Attenhofer) durch den bezaubernd imposanten Eindruck und die meisterhafte Technik des Vortrages der gewaltigen Komposition den Gala-Erfolg des Abends davon, zu welchem — last not least die tüchtige Solistin Frl. Laura Biery, die bei dem Festgesang auftrat, in nicht geringem Maße beitrug und sich dadurch in den wohlverdienten Beifall theilte.

Der „Beethoven Gesangverein" wird als ältester Verein dieser Stadt am 4. Juli ds. J. auf eine erfolgreiche Thätigkeit von 46 Jahren zurückblicken dürfen.

Indianapolis Liederkranz.

Verrauscht, verronnen sind die Klänge der herrlichen A capella-Komposition „Das Ewige Lied" von F. Köllner, mit welchem der Indianapolis Liederkranz an seinem 43. Wiegenfeste vor einem zahlreichen mit Andacht lauschenden Publikum sein Konzert-Programm eröffnete.

Die Sänger des Liederkranz unter der Leitung ihres Chormeisters F. Joseph Bayerl bewiesen mit der Wiedergabe dieses Kunstchores, daß sie es auch wirklich ernst nehmen und bestrebt sind, immer Besseres zu leiste.. „Das Ewige Lied" wurde tadellos zu Gehör gebracht.

Die junge Sopranistin Frl. Etta Naßmann, eine Schülerin von Prof. F. Jos. Bayerl, sang „Dreams", von Streletzki und „Guten Abend, gute Nacht" von Brahms. Beide Lieder brachten der strebsamen jungen Sängerin wohl verdienten Applaus.

Das „Ave Maria" von V. v. Neßler wurde vom Chor, sowie dem Baritonisten A. Stöffler Gelegenheit mit feiner Tonschattirung und tadelloser Aussprache wiedergegeben. Mit dem Duett: „Frohsinn" von Gumbert erzielten die beiden jungen Sängerinnen, Frl. E. Naßmann und Frl. Helen Youngmann ebenfalls wohlverdienten Applaus.

In dem Duett: „Gern will ich schließen das Aug' zum Schlummer" aus der Oper: „Der Troubadour" hatte man Gelegenheit zwei recht sympathische Stimmen zu hören. Frl. Helen Youngmann und Herr Heinrich Stoeffler sangen das Duett brillant und mußten dasselbe auf stürmisches Verlangen wiederholen.

Den Höhepunkt aufrichtigen Strebens nach „Gediegenem" erreichte der Chor des „Liederkranzes" mit der Solistin Frl. Etta Naßmann mit Chormeister Jos. Bayerl mit der Komposition „Am Ilsenstein" von Th. Podbertsky.

Zart und wieder wuchtig klang der Chor, klar und glockenhell schmiegte sich dann das herrliche Sopran-Solo der jungen Sängerin an den Chor der Sänger und die obligato Pianobegleitung von Prof. F. Jos. Bayerl brachte das herrliche Tongemälde zu einem guten Abschluß.

„Bayerischer Männerchor" von Cincinnati.

Der Bayerische Männerchor hat mit seinem letzten Konzert gut abgeschnitten. Die Bayernsänger, die unter der tüchtigen Direktion des Herrn Edward Strubel stehen, nehmen es mit der Pflege des deutschen Liedes sehr ernst und gewissenhaft. Daß das Auditorium die Leistungen des Chors und der Solisten auch vollauf würdigte, davon legte der herzliche Applaus vollwichtiges Zeugniß ab.

Das fröhliche, Frühling athmende „Waldlied", von Mangold, war der Eröffnungschor, mit dem sich die Sänger bestens einführten. Andere Chöre, die besonders ansprachen, waren das weiche, zarte „Wiegenlied", von Kern, Kückens „Normanns Sang" und das gewaltige „Des Deutschen Vaterland", von Reichardt, welches, obgleich es als letztes auf dem Programm stand, wiederholt werden mußte. Die ebenfalls trefflich gesungenen Chöre: „Der Reiter und sein Lieb'", von Schultz, „Abendlied", von Kuhlau, und „Wohl durch die Nacht", von Ehrgott, bildeten das Pensum des Männerchors, dessen Stimmmaterial nicht blos gut eingeübt, sondern auch bestens balanzirt ist.

Nicht weniger als drei Solisten wirkten mit. Frl. Hazel Weil sang unter Pianobegleitung des Fräulein Mabel Huling das allerliebste im Walzertakt geschriebene Lied: „The Seasons", von Mc Fadden, und ihr lyrischer, recht wohllautender Sopran drang sieghaft durch.

Herr Charles E. Young bewährte sich als tüchtiger Pianist und als vorzüglicher Chopin- und Liszt-Interpret. Der dritte im Bunde der Solisten war Herr John Hoffmann, die Seele des ganzen „Bayerischen Männerchors". Sein „Des Seemanns Loos", von Petrie-Martell, besonders aber das bekannte Nachtigallenlied aus Zellers „Vogelhändler" hatten es dem Publikum angethan und das letzte Lied wurde stürmisch Dacapo verlangt.

Blaue Briefe.

Verabschiedeter Hauptmann: „Da haben wir's: sie schickt mir den Absagebrief, weiß also schon von meinem ‚Absägebrief'!"